

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 52

Artikel: Uebergang
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebergang.

Von Alfred Huggenberger.

Du ging mit dem alten Jahr spazieren.
„Nun werd' ich bald meine Stelle verlieren“,
Sprach es. „Betrachtet man's so bei Lichte,
Man rutscht ziemlich rasch ins Reich der Geschichte.
Schon hör' ich im Geiste Glockenmusik,
Und vor den Toren steht mein Geschick,
Steht das neue, das große Jahr ...“
„Sie neigen zum Scherze offenbar“,
Gab ich zurück. „Allein Sie gestehen,
Das heißt, wenn Sie ernstlich in sich gehen:
Der Spott ist wohlfeil, so man bedenkt,
Was Sie uns versprochen und nicht geschenkt.“

Das alte Jahr sah mich lächelnd an.
„Ich will keine Noten, lieber Gespan.
Kehr' ihn nur um, den stachelichten Besen:
Ihr selber seid euer Jahr gewesen!
Ihr habt meine Gaben nach Groschen geschätzt,
Ihr habt meine Tage zutod geheßt,
Ihr habt mich an die Maschine geschraubt,
Mein Mütlein mir mit Seufzern geraubt;
Das Glück, das gern in der Stille reift,
Hinterm Heerwagen habt ihr es nachgeschleift.
Meine Zeit ist um, ich habe zu gehn
Und darf nicht sagen: Auf Wiedersehn!
Aber das Jahr, das draußen wartet,
O — es ist wiederum freundlich geartet!
Nimm es gläubig bei der Hand,
Zeig ihm dein Heim, zeig ihm dein Land!
Zeig ihm dein Herze, laß dich ergründen,
Dann wirst du auch sein Herze finden.
Im Blutbaum wird es sich vor dir neigen,



Es wird zu deinen Tränen schweigen,
Deine Freuden werden ihm Freuden sein —
Das neue Jahr meint's gut, schlag ein!

Silvesterspuk bei Lortzing. Erzählt von Max Karl Böttcher.

Die Postkutsche, die am Morgen des Silvestertages 1826 von Osnabrück nach Tecklenburg fuhr, kam nur mühsam vorwärts. Ueber Nacht war ein Raufrost gekommen und hatte die Wagenfurchen der schlechten Straße zu splitterharten Rinnen gefrieren lassen, sodaß die Reisenden im Wagen wie Puppen hin- und hergeworfen wurden. Es saßen nur zwei drin, denn wer wird am Silvestertage noch verreisen, und diese zwei hatten sich so viel zu erzählen, daß sie das Schütteln und Rütteln gar nicht merkten. Diese zwei jungen Menschen waren der Schauspieler und Tenorist Albert Lortzing vom Hoftheater zu Detmold und seine junge Frau, die Rosine Lortzing, ebenfalls Schauspielerin an derselben Bühne. Sie gastierten, weil der Fürst zu Lippe, ihr Brotgeber, ein paar Wochen im Wiehengebirge zur Jagd weilte, in Osnabrück, und Abend für Abend wurde mit großem Erfolge Lortzings erste Oper „Ali Pascha von Zennina“ aufgeführt, denn Albert Lortzing war nicht nur Schauspieler und Sänger, sondern auch Komponist.

Da war nun gestern mit der Extrapost ein Brief aus Köln eingetroffen, wo Lortzings Eltern am Ringelstädtischen Theater ebenfalls als Schauspieler wirkten, und der alte Vater Lortzing hatte geschrieben, daß die Mutter von schwerer Krankheit gepackt worden sei und es ihr schlecht ginge, ob nicht die Schwiegertochter kommen und helfen könne. So war nun Rosine, die junge Frau, Hals über Kopf heute früh abgereist und der Komponist begleitete sie bis Tecklenburg. In der Postkutsche gaben sich die jungen Leuten gegenseitig viele gute Ratschläge für die Zeit ihrer Tren-

nung, aber das Wichtigste war Mutters Krankheit und dann die Wohnungsfrage während der Gastspielzeit in Osnabrück.

„Sieh nur, Albert, daß du so bald wie möglich ausziehen kannst in eine Privatwohnung! Im „König von Spanien“ ist es doch auf die Dauer zu teuer und dann auch so kalt!“

„Wird alles, Rosel! Du weißt doch, daß der Herr Intendantenschreiber mir versprochen hat, mir ein hübsches Domizil zu besorgen, behaglich, gemütlich und billig!“

„O, das wäre ja fein! Und wenn ich dann zurückkomme und deine Mutter wieder ganz gesund ist, dann wohnen wir zusammen im neuen Heim!“

In Tecklenburg trennten sie sich, Rosine fuhr über Münster weiter, der Komponist aber kehrte mit der Mittagspost zurück nach Osnabrück. Aber auf dem Heimwege hatte die Kutsche Unglück, ein Rad brach und in dem Dorfe Söhländ land mußte zwei Stunden unfreiwillig gerastet werden. Unterdessen hatte lindes Schneetreiben eingesetzt, der Wind piffte kalt und die wenigen Reisenden liefen vor der Rademacherwerkstatt auf und ab, um sich ein wenig zu erwärmen.

— Da kam ein Zigeunervölkchen dahergezogen, müde und erschöpft, und als die Nomaden die Postreisenden erblickten, liefen sie herbei und bettelten. Ein altes Weib warf den Reisenden aus der Hand, und als sie in Lortzings Handfläche schaute, schrie sie auf und lief davon, und rasch folgten ihr ihre Stammesgenossen. Die Alte aber rief dem erschrockenen Komponisten von weitem zu: „Noch in dieser Nacht,